

Christoph Bühler:

Die „Junge Pfalz“: Neuburg

Der Pfälzische Erbfolgekrieg

Das Herzogtum Bayern-Landshut, entstanden aus der bayerischen Hausteilung 1392, ist vor allem durch die prächtig gefeierte Hochzeit seines Herzogs Georg des Reichen mit der polnischen Königstochter Hedwig (Jadwiga) bekannt, die noch heute als farbenprächtiges Volksfest gefeiert wird. Bevor Herzog Georg 1493 starb, vermachte er sein Herzogtum, in Ermangelung männlicher Nachkommen, testamentarisch seiner Tochter Elisabeth, der Gemahlin des Heidelberger Pfalzgrafen Ruprecht.

Herzog Albrecht aus der Münchner Linie der bayerischen Herzöge nahm für sich das Recht der Erbfolge in der männlichen Linie in Anspruch und besetzte das Herzogtum. Begründet war dieser Anspruch mit dem Reichsrecht und der alleinigen Erbfolge des Mannesstamms, sein Hintergrund die mögliche „Wiedervereinigung“ des bayerischen Herzogtums. Hintergrund war aber auch die seit Ludwig dem Bayern und der Übertragung der Kurstimme in der Goldenen Bulle 1356 bestehende Rivalität zwischen der Pfalz und Bayern. Mit einem Übergang des gesamten niederbayerischen Erbes hätte die Pfalz einen entscheidenden Vorteil gegenüber München erlangt.

Der Landshuter Erbfolgekrieg brachte für die Pfalz selbst eine Niederlage gegen den mit München verbündeten Herzog von Württemberg, der das pfälzische Kloster Maulbronn nehmen konnte.

Das Fürstentum Neuburg

Nach dem Tod Ruprechts und seiner niederbayerischen Gemahlin 1505 wurde der Krieg durch einen Schiedsspruch Kaiser Maximilians beendet: Das Herzogtum Bayern-Landshut fiel an die Münchner Linie zurück, die Erbansprüche der Kinder Ruprechts und Elisabeths, der Enkel des letzten Landshuter Herzogs, wurden mit der Errichtung eines neuen Fürstentums, der „Jungen Pfalz“, mit der Residenz in Neuburg, anerkannt. Der Kaiser belohnte sich für seine Vermittlung selbst, indem er sich Kufstein nahm.

Diese „Junge Pfalz“ war ein unzusammenhängendes Gebilde aus Herrschaften von der oberschwäbischen Donau bei Gundelfingen und

Höchstädt bis Regensburg von der Toren von Regensburg und bis zur Oberpfalz um Sulzbach-Rosenberg und Floß.

Die Vormundschaft über die zwei kleinen Erben Ottheinrich und Philipp, 2 und 3 Jahre alt, übernahm Pfalzgraf Friedrich, der jüngere Onkel der beiden und Bruder des in Heidelberg regierenden Kurfürsten Ludwig.

Herzog Ottheinrich

Die Zeit der „Jungen Pfalz“ ist in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts und mit der Volljährigkeit des ersten Fürsten Ottheinrich (1522) geprägt von aufwendigem Lebensstil, von Prachtentfaltung und vom Einbrechen der Renaissance, vor allem in Neuburg. Da jedoch die Einkünfte des Fürstentums für die Hofhaltung zweier regierender Fürsten, die noch dazu – Philipp weniger als Ottheinrich - mangels wirklicher politischer Aufgaben sich auf Repräsentation verlegten, waren die Staatskassen schnell erschöpft, die Verschuldung stieg in beängstigende Höhen.

Ottheinrich musste zunächst einzelne Teile des Fürstentums verpfänden, 1544 dann das ganze Land an die Landstände zur Verwaltung abgeben und sich mit einer kleinen Apanage von 6000 fl. an den Heidelberger Hof zurückziehen.

Die Stände

Die Stände – Adel, Klerus, Städte und Gemeinden – hatten seit dem 14. Jahrhundert schon einen beträchtlichen Einfluss auf die Regierung des Herzogtums gewonnen. Im neuen Fürstentum konnten sie diese Stellung behaupten, zumal in den ersten Jahren die schon die Tatache der vormundschaftliche Regierung eine Ausweitung des Einflusses eher begünstigte als hinderte. Das Recht Steuern zu bewilligen was ihr „Königsrecht“, und der Fürst war darauf angewiesen. Diese Position konnten die Stände auch über die habsburgische Besetzung (1546 – 1552) und den Herrschaftswechsel auf Wolfgang von Zweibrücken (1556) hinaus bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts und zur Eingliederung in den bayerischen Flächenstaat bewahren.

Neuburg ist damit nicht nur eines der wenigen Beispiele für eine ständische, selbständig dem Fürsten gegenüber tretende Regierung am Beginn der Neuzeit, sondern auch für die mangelnde Durchsetzungskraft des fürstlichen Absolutismus im 17. und 18. Jahrhundert.

Herzog Wolfgang von Zweibrücken

Ottheinrich übergab, als er 1556 die Regierung in der Kurpfalz antrat, sein Neuburger Fürstentum an seinen Hauptgläubiger, den Pfalzgrafen Wolfgang aus der Zweibrücker Linie. Dieser setzte das von Ottheinrich begonnene Werk der Reformation fort und gründete unter anderem in Lauringen eine lutherische Landesschule.

Herzog Wolfgang fand einen frühen Tod in der Schlacht von Montcontour 1569, wo im Verlauf der Hugenottenkriege sein Interventionsheer von den Truppen des französischen Königs geschlagen wurde und er samt einigen anderen oberrheinischen Adligen auf dem Schlachtfeld blieb. Zweibrücken und Neuburg wurden zunächst unter seine drei Söhne geteilt, dann aber wieder unter Philipp Ludwig (1547 – 1614) vereint. Eine Sanierung der Staatsfinanzen gelang durch bescheidene Hofhaltung und den Ausbau der Verwaltung.

Jülich und Berg

Herzog Philipp Ludwig war mit Anna, der Tochter des Herzogs Wilhelm von Jülich, Kleve und Berg am Niederrhein verheiratet. Der Tod von dessen kinderlosem Sohn Johann Wilhelm 1609 eröffnete den Kampf um sein Erbe, in den auch der zweite Schwager Johan Wilhelms, Kurfürst Johann Sigismund von Brandenburg, eintrat. Da in der Zeit der Konfessionalisierung der Politik das katholische Lager einen Übergang von Jülich und Berg (als vorrangig katholischen Ländern) an ein lutherisches Fürstenhaus nicht hinnehmen konnte, schaltete sich Habsburg ein und erhob Anspruch auf das Fürstentum als erledigtes Reichslehen. Der kriegerische Konflikt zwischen Habsburg und der Koalition zwischen Neuburg, Brandenburg, den Niederlanden, England und Frankreich kam allein durch die Ermordung des französischen Königs Heinrich IV. 1610 nicht zum Ausbruch. Der Konflikt zieht sich noch einige Jahre hin und wird zwischen den beiden Erben dann im Xantener Vergleich von 1614 beigelegt.

Für den erbberechtigten Herzog Wolfgang Wilhelm, den Sohn Philipp Ludwigs, war die Position unhaltbar, solange er noch dem lutherischen Glauben anhing. Er konvertierte daher aus politischen Gründen zum Katholizismus und konnte so nicht nur die Unterstützung seines Vetters in München, des Herzogs Maximilian, sondern auch dessen Schwester Magdalena als Frau gewinnen. Nach der Teilung des Herzogtums mit seinen Brüdern führte er auch – treu neu-katholisch – die Gegenreformation in Neuburg durch, in deren Folge die von seinem Vater erbaute und als Gegenentwurf zur Münchner Jesuitenkirche konzipierte Hofkirche, „Trutzmichel“ genannt, als katholische Jesuitenkirche vollendet wurde.

Philipp Ludwig schlug seine Residenz in Düsseldorf auf, der Residenz des Herzogstums Berg. In Neuburg ließ er noch den Ostflügel des Schlosses mit den beiden, die Donau überragenden Türmen errichten. Sein Sohn Philipp Wilhelm war beim Erlöschen der Heidelberger Kurlinie der nächste Erbberechtigte, so dass er nach dem Tod Karls II. 1685 die Kurpfalz erbte.

Kurlinie Neuburg

Herzog – oder besser Kurfürst – Philipp Wilhelm trat 1685 das Erbe in Heidelberg an und sah sich bekanntlich unmittelbar mit den sich allmählich steigenden französischen Forderungen konfrontiert. Zwei Jahre später zog er sich nach Neuburg aufs Altenteil zurück und überließ die Regierung der neugewonnenen Kurlande seinem Sohn Johann Wilhelm (1630 – 1716). Die Hauptresidenz der Neuburger in der Pfalz war allerdings Düsseldorf, und noch 1720 antichambrierten die Düsseldorfer Räte beim Kurfürsten Karl Philipp, um eine Rückkehr des bereits nach Mannheim umgezogenen Kurfürsten zu erreichen. Die Auseinandersetzungen jedenfalls zwischen der reformierten Pfalz und dem katholischen Haus Neuburg bestimmten die Innenpolitik der Kurpfalz.